

## Gottes Reden und unsere Reaktion

„Gute Predigt!“ – Das hört man als Prediger nicht selten nach dem Gottesdienst. Teilweise ist das ein aufrichtiges und ernst gemeintes Feedback, manche möchten aber vielleicht beim Rausgehen auch nur etwas Nettes sagen.

### 1. Zwei Fragen, die Jesus thematisiert

Letztes Jahr schüttelte mir eine Frau nach einer Predigt lächelnd die Hand und rief mir auch kurz und knapp ein freundliches „Gute Predigt!“ zu. Ich war mir nicht ganz sicher, ob es mehr als eine nette Floskel war, und konnte es mir nicht verkneifen, nachzufragen: „Danke! Was genau fandest du denn gut an der Predigt?“ Ich befürchtete eine vage, ausweichende Antwort wie „Ja, so insgesamt so ...“ Sie zückte allerdings prompt ein Notizbuch aus ihrer Handtasche und erläuterte Punkt für Punkt, welche Gedanken ihr so wichtig gewesen waren, dass sie diese während der Predigt mitgeschrieben hatte. Da war ich erst einmal sprachlos.

Sie war eine ZuhörerIn, wie man sie sich nur wünschen kann: Sie achtete genau darauf, welche Punkte für sie relevant waren, und hielt sie fest, um alles zu Hause noch einmal nachlesen und überdenken zu können. Sie wollte Impulse für ihr Leben, für ihren Alltag mitnehmen und persönlich angesprochen werden.

So offene Zuhörer hat man nicht immer. Solche „Erfolgslebnisse“, solche positiven Erlebnisse sind leider nicht die selbstverständliche Regel. Manchmal ist unser Einsatz für Gott ziemlich frustrierend:

- Man engagiert sich über Jahre in der Kinder- oder Jugendarbeit, und anscheinend kommt nichts dabei her-

aus, alles Wichtige geht irgendwie unter.

- Man investiert Tage in die Vorbereitung einer Predigt, findet Punkte, die einem wirklich wichtig sind – und dann wird man nachher nicht auf den Inhalt der Predigt, sondern auf den fehlenden Schlipf angesprochen.

- Man bezieht deutlich Stellung als Christ – und es interessiert keinen der Kollegen so richtig. Man möchte Freunde anstecken mit der Freude am Glauben und stößt vor allem auf Desinteresse.

- Man lädt Nachbarn, Bekannte und Freunde ein, doch einmal einen Gottesdienst zu besuchen – und die wenigsten springen darauf an.

Manchmal fragt man sich heimlich: Lohnt der ganze Aufwand? Lohnt die Investition von Zeit, Geld und Kraft, wenn es kaum sichtbaren Effekt (konkrete Lebensveränderung; Bewusstseinswandel; Besucherzuwachs; Taufe; Gemeindegewinnung ...) gibt? Man engagiert sich, man tut und macht – und es gibt nur selten eine positive Reaktion!

Warum schlägt ein Gottesdienst bei dem einen richtig ein, während er bei dem anderen nur ein teilnahmsloses Gähnen auslöst? Warum wollen manche durch den Glauben Perspektive und Tiefgang gewinnen, und die meisten anderen interessiert der Glaube überhaupt nicht? Warum werden nicht alle Gottesdienstbesucher berührt von Gottes Wort? Warum ver-

sickern manche Gespräche über Gott im Nichts? Das ist die erste Frage, um die es hier gehen soll: **Warum reagieren Menschen so unterschiedlich auf Gottes Reden, auf unser Reden über Gott?**

Wenn wir ganz ehrlich sind, müssen wir aber auch etwas Frustrierendes zugeben: Es ist noch nicht einmal so, dass wir laufend allen um uns herum begeistert von Gott erzählen und auf interessierte Resonanz hoffen. Manchmal wird einem das bewusst, wenn man andere Christen trifft, die noch so richtig brennen; wenn man Gläubige erlebt, denen die Freude noch unmittelbar abzuspuüren ist, die außer ihrem Glauben eigentlich kein anderes Thema kennen. Da wird einem deutlich, wie abgekühlt man selber geworden ist.

Daraus ergibt sich eine zweite Frage: **Warum entwickeln Christen sich so unterschiedlich weiter?** Die einen versprühen noch Jahre nach ihrer Entscheidung für ein Leben mit Gott ansteckende Begeisterung, entwickeln sich zu reifen, geachteten Menschen, auf die man hört und

deren Glauben attraktiv wirkt. Andere stagnieren geistlich, geben auf, vom Glauben weiterzuerzählen – auch weil die eigene Begeisterung spürbar nachgelassen hat.

Also: Warum reagieren Menschen so unterschiedlich auf Gottes Reden, auf unser Reden über Gott? Warum entwickeln Christen sich so unterschiedlich weiter? Beide Fragen spricht Jesus in einer Beispielgeschichte offen an, nämlich in dem Gleichnis vom Sämann (Mt 13,1–9).

## 2. Zum Hintergrund des Gleichnisses (Mt 13,1–3a)

Die Jünger fühlen sich wahrscheinlich wie auf einer perfekten Welle des Erfolgs: Jesus hat Kranke geheilt und durch Taten und Worte Eindruck gemacht. Er ist das Gesprächsthema der Gegend! Jetzt ist schon eine neugierige Menschentraube um ihn herum, sobald er nur aus dem Haus geht. Als er sich ans Ufer des Sees Tiberias setzen will, um zu seinen Zuhörern zu reden, drängen sich die Menschenmassen so um ihn, dass er von einem Boot aus predigt – so kann man ihn



am besten sehen und hören.

Die Jünger denken vermutlich stolz: „So ein Zulauf! So viele wollen unseren Meister hören! Jetzt geht es richtig los!“ Ja: Hunderte kommen, um zu hören, was Jesus sagt, um zu sehen, was er tut, um etwas zu erleben. Und Jesus – der müsste jetzt diese Vorlage verwandeln, die Menschenmasse begeistern, endgültig für sich gewinnen. Die Jünger denken begeistert: „Unsere Zeit ist gekommen!“ Immer mehr Hörer! Immer mehr Nachfolger! „It’s showtime! Leg los, Jesus! Versprüh dein rhetorisches Feuerwerk! Zeig, was du kannst!“

Doch was macht Jesus? Ihm ist etwas anderes wichtig. Er sagt sinngemäß: „Schön, dass ihr alle da seid. Aber ich biete euch kein unterhaltsames, mitreißendes Programm! Ich will nicht möglichst viele begeisterte Zuhörer! Ich wünsche mir, dass jeder Einzelne von euch persönlich sein Leben verändern lassen will. Gottes Reich ist nicht da, wo sein Wort gehört wird, sondern da, wo es umgesetzt und gelebt wird! Glaube muss euer Leben gestalten!“

### **3. Das Gleichnis vom Sämann (Mt 13,3b–9)**

Und er erzählt vom Boot aus das Gleichnis vom Sämann, um seine Gedanken zu illustrieren. Für die Jünger, die begeistert sind über die Massen der Zuhörer, ist die Illustration vermutlich wie ein Schuss vor den Bug. Und der interessierten Menge wird deutlich, dass Jesus überraschend anders ist als erwartet. Welche Botschaft möchte Jesus durch die Geschichte transportieren?

Er sagt ein wenig verklausuliert: Ja, was Gott zu sagen hat, geht jeden etwas an. Gott bietet allen Menschen sein Wort an (1Tim 2,4). Deswegen

wird es als Saat großzügig, geradezu verschwenderisch „ausgestreut“ (Lk 8,11: Der Same ist das Wort Gottes; 1Kor 3,9: Wir sind Gottes Ackerfeld). Jeder soll es hören und erleben, was Gott anzubieten hat: einen Neuanfang aus unseren verfahrenen Situationen, einen Neustart wie eine zweite Geburt in ein neues, dauerhaftes Leben (1Petr 1,23).

**Gottes Saat hat ungeheures Potenzial:** Wo Gottes Saat aufgeht, wächst etwas Neues auf, da geschieht Veränderung. „Frucht“ wächst, d. h. es sind Ergebnisse sichtbar, man stellt fest: Gott wirkt, er heilt. Gott vergibt, schafft Versöhnung. Gott verändert Situationen und Persönlichkeiten zum Positiven.

**Andererseits ist Gottes Saat auch unglaublich ohnmächtig:** Jesus ist nüchtern. Er sagt: Die Saat, Gottes Wort, wird zertreten, sie verdorrt, sie erstickt. In  $\frac{3}{4}$  der Fälle wächst im Gleichnis nichts – aber das liegt nicht an der Saat! Der Same erzwingt nichts. Was wächst, ist abhängig vom „Boden“, mit dem wir Gottes Reden aufnehmen.

Diese Hinweise geben uns eine erste Antwort auf die beiden oben gestellten Fragen: Jeder Hörer und Leser entscheidet selbst, wie viel von Gottes Ideen und seiner Lebenskraft in ihm wirksam wird. Du entscheidest es selbst! Gott kann und will unser Leben umkrepeln, nach seinen genialen Vorstellungen prägen. Sein Wort hat ungeheures Veränderungspotenzial! Sein Wort ist „lebendig“ (Hebr 4,12f.). Wenn jemand Gottes Wort glaubt und ernst nimmt, sind für ihn die Aussagen der Bibel nicht nur schwarze Buchstaben auf weißem Papier, sondern sie werden konkret wirksame und bunte, erfahrbare Realität!

Aber es hängt davon ab, ob wir das, was Gott uns persönlich sagen will, hören, verstehen und sich entwickeln lassen wollen. Das Gleichnis beschreibt vier Ackerböden. Ob etwas wächst, ob etwas entsteht, ob etwas sichtbar wird, hängt davon ab, mit welchem Typ „Ackerboden“ wir Gottes Reden aufnehmen.

Wir haben bei diesem Text die besondere Situation, dass Jesus kurz darauf in kleinerem Kreis die Beispielgeschichte selber erläutert. Wenige Verse weiter erklärt er seinen Jüngern die Bedeutung der einzelnen Sätze. Uns liegt damit sozusagen ein Bibelkommentar aus erster Hand vor.

## Matthäus 13,3b–8.18–23 (NGÜ)

Gleichnis vom Sämann	Erklärung des Gleichnisses
3b Hört zu!, begann Jesus. Ein Bauer ging aufs Feld, um zu säen.	18 Ich will euch nun das Gleichnis vom Bauern erklären, der die Saat ausstreut.
4 Beim Ausstreuen der Saat fiel einiges auf den <b>Weg</b> . Da kamen die Vögel und pickten es auf.	19 Wenn jemand die Botschaft vom Himmelreich hört und nicht versteht, ist es wie mit der Saat, die auf den Weg fällt. Der Böse kommt und raubt, was ins Herz dieses Menschen gesät worden ist.
5 Einiges fiel auf <b>felsigen Boden</b> , der nur von einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Weil die Saat dort so wenig Erde hatte, ging sie rasch auf. 6 Als dann aber die Sonne höher stieg, wurden die jungen Pflanzen versengt, und weil sie keine kräftigen Wurzeln hatten, verdorrten sie.	20 Ein anderer Teil der Saat fällt auf felsigen Boden. Das bedeutet: Jemand hört das Wort und nimmt es sofort mit Freuden auf, 21 aber er ist ein unbeständiger Mensch, eine Pflanze ohne Wurzeln. Sobald er wegen des Wortes in Bedrängnis gerät oder sogar verfolgt wird, wendet er sich wieder davon ab.
7 Einiges fiel ins <b>Dornengestrüpp</b> , und die Dornbüsche überwucherten und erstickten die Saat.	22 Wieder ein anderer Teil der Saat fällt ins Dornengestrüpp. Das bedeutet: Jemand hört das Wort, doch die Sorgen dieser Welt und die Verlockungen des Reichtums ersticken es, und es bleibt ohne Frucht.
8 Einiges jedoch fiel auf <b>guten Boden</b> und brachte Frucht – zum Teil hundertfach, zum Teil sechzigfach, zum Teil dreißigfach.	23 Ein Teil der Saat jedoch fällt auf guten Boden. Das bedeutet: Jemand hört das Wort und versteht es und bringt dann auch Frucht – einer hundertfach, ein anderer sechzigfach und wieder ein anderer dreißigfach.

## 4. Die Anwendung des Gleichnisses (Mt 13,18–23)

### 4.1. Der unbeteiligte Hörer (Saat auf dem Weg)

Beim Ausstreuen der Saat fällt manchmal einiges auf einen plattgetretenen, harten Weg – diese Saat wird dann umgehend von Vögeln aufgepickt und kann nicht aufgehen. Es gibt Menschen, die „verschließen“ sich vor Gottes Reden. Gott hat ihnen etwas Persönliches, Wichtiges mitzuteilen. Er streut seine Saat breit aus! Aber wie ein harter, plattgetreter Boden sind manche nicht aufnahmebereit. Manche beziehen das, was Gott ihnen mitteilen möchte, nicht auf ihr Leben. Gottes Reden ist bei ihnen zwar kurz „auf dem Bildschirm“, wird dann aber rasch verdrängt, geht schnell wieder unter. Manche fühlen sich überhaupt nicht angesprochen. Gottes Reden lässt sie kalt.

Ich kenne solche Situationen: Bevor die gelesene Bibelstelle zu mir sprechen kann, gehe ich zu einer anderen Tätigkeit über. Wenn eine Passage in einer Zeitschrift, einem Buch oder einem Lied beginnt, zu mir zu sprechen, nehme ich sie nur intellektuell auf, schaffe so Distanz. Die Predigt geht zum linken Ohr rein und zum rechten wieder raus. Vielleicht lese ich die Bibel nur beim Frühstück flüchtig nebenbei – so wie manche beim Bügeln parallel fernsehen. Manchmal hören wir Gottes Reden, hören aber nicht genau hin. Wir lesen sein Wort, sind aber schwer zu beeindrucken.

Jesus macht uns hier deutlich: Ihr habt ein Problem, wenn ihr euch nicht konzentriert auf das, was ich euch sagen will. Es geht um euch! Das ist eine erste Antwort auf unsere Fragen: Manche Menschen reagieren nicht auf Gottes Reden, auf unser Reden von Gott, weil sie sich „verschließen“ und

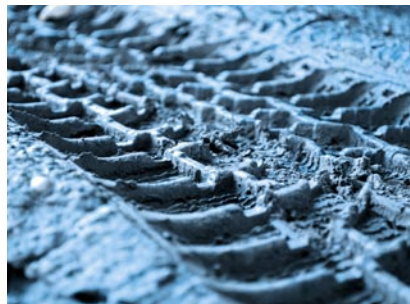
nicht aufnahmebereit sind. Manche Christen entwickeln sich nicht weiter, weil sie hartgetreten, harthörig, hartherzig sind. Ein gleichgültiger, unbeteiligter Hörer erlebt nicht, welches Potenzial in Gottes Saat steckt.

### 4.2. Der oberflächliche Hörer (Saat auf felsigem Boden)

Jesus erklärt weiter: Ein zweiter Menschentyp, der Gottes Reden hört, ist wie eine Ackerkrume, die dünn auf einem Felsen liegt. Die Saat geht rasch auf, weil der Fels Wärme speichert, sie kann aber nicht in die Tiefe, kann keine Wurzeln bilden – und vertrocknet schließlich.

Das kommt uns vielleicht bekannt vor: Manche Menschen sind total interessiert am Glauben, geradezu begeistert! Sie entscheiden sich voller Enthusiasmus und Euphorie, ab sofort mit Gott zu leben. Sie stürzen sich voll in die Mitarbeit. Doch das zarte Pflänzchen ihres Glaubens verblüht rasch. Nach und nach verlieren sie ihre Begeisterung, erfahren einen Realitätsschock, sehen auf einmal die Nachteile des Glaubens. Vielleicht werden sie von Menschen oder einer Gemeinde enttäuscht. Vielleicht kommt heraus, dass sie falsche Vorstellungen vom Glauben hatten. Vielleicht gibt es Gegenwind.

Die Wurzeln müssen tief greifen, sonst ist die Begeisterung nicht sehr tragfähig. Oberflächlicher Glaube



wird leicht weggefegt. Es reicht nicht, beflügelt von manchen Gottesdiensten zu sein. Das Hochgefühl von frommen Konzerten, Treffen und Konferenzen allein hält nicht ewig. Gottes Wort, die Predigt, das Bibellesen müssen tief, müssen uns „unter die Haut“ gehen!

Ich las vor einiger Zeit – soweit ich mich erinnern kann, in einem Buch über den leider früh verstorbenen amerikanischen Musiker Keith Green – von einem jungen Mann, der in den 70er Jahren nach intensiven Gesprächen Gott kennenzulernen begann. Er war begeistert vom Glauben und machte durchaus Fortschritte. Dann brachte ihm ein erfahrener Christ schonend bei, dass es nicht so ganz nach Gottes Vorstellungen sei, dass er parallel mit mehreren Frauen zusammenlebte und mit allen abwechselnd schlief. Da war er ganz entgeistert – er hatte den Glauben mehr als „zusätzliche spirituelle Erfahrung“ gesehen, weniger als grundlegende und allumfassende Neuausrichtung seines Lebens. So hatte er sich das nicht vorgestellt – darauf hatte er keine Lust! Das ist ein typisches Beispiel für einen oberflächlichen Hörer!

Gottes Saat kann auf felsigem Boden ihr Potenzial nicht entfalten. Glaube kratzt nicht nur ein wenig an der Oberfläche. Manche Menschen reagieren nicht auf Gottes Reden, auf unser Reden von Gott, und manche

Christen entwickeln sich nicht weiter, weil es sie nicht tief berühren soll. Das Potenzial von Gottes Saat geht dauerhaft nur auf, wenn es die Oberfläche durchdringen darf. Gottes Saat hinterlässt Spuren, wenn ich nicht nur auf den Start verweise („Ich bin doch bekehrt und getauft“), sondern wenn es danach erst richtig losgeht, wenn ich umsetze, was ich höre und lese. Glaube „kostet“ etwas (Entscheidungen, mutige Schritte, Veränderungsbereitschaft und Umdenken), oder es kostet uns langfristig den Glauben.

### 4.3. Der abgelenkte Hörer (Saat unter Dornen)

Der dritte Boden, den Jesus beschreibt, ist der dornige. Erde ist diesmal genug da, die Saat ist verwurzelt. Die Pflanze streckt ihren Kopf Richtung Sonne, doch Unkraut überwuchert nach und nach die aufkeimende Saat. Sie geht ein. Es gibt Menschen, sagt Jesus damit, die hören und verstehen Gottes Reden. Etwas Neues wächst auf. Aber andere „Pflanzen“ (Wünsche, Vorstellungen, Sehnsüchte und Bedürfnisse) wachsen mit, haben ebenfalls tiefe Wurzeln in uns. Viele dieser „Pflanzen“ sind keine per se schlechten Sachen, aber sie werden zum Problem, wenn sie zur Priorität werden, wenn sie allmählich den Glauben überlagern, bis sie in uns tiefer verwurzelt sind als Gottes Reden.



Das zugegebenermaßen etwas makabre „Boiling-Frog“-Experiment verdeutlicht das: Wenn man einen Frosch in kochendes Wasser wirft, springt er auf der Stelle raus – natürlich! Wenn man aber das Wasser, in dem er sich aufhält, langsam Schritt für Schritt erhitzt, merkt er nichts von dem lebensbedrohlichen Anstieg der Wassertemperatur und stirbt! Wenn Gottes Gegenspieler uns folgendes Angebot machen würde: „Rück deinen Glauben von der Bedeutung für dein Leben deutlich nach hinten, ich biete dir dafür einen anspruchsvollen Job, ein neues Auto, ein Reihenendhaus und ein zeitintensives Hobby!“, wir würden wahrscheinlich erschrocken ablehnen. Der Teufel macht es ähnlich wie im Frosch-Experiment geschickt Schritt für Schritt: Langsam steigert er andere Prioritäten, so lähmt er nach und nach die Kraft unseres geistlichen Lebens! Dabei kann es z. B. ums Geld gehen (1Tim 6,10: *„die Liebe zum Geld ist eine Wurzel, aus der alles nur irdenckliche Böse hervorwächst. Schon manche sind vom Glauben abgeirrt, weil sie der Geldgier verfallen sind, und haben dadurch bitteres Leid über sich gebracht“*). Oder es geht um Karriere, Sicherheit, Fitness, Anerkennung und Unterhaltung. Selbst frommer Einsatz und Engagement für Gott kann die eigene Gottesbeziehung überlagern und lähmen (Lk 10,38–42).

Manche Menschen reagieren nicht auf Gottes Reden, auf unser Reden von Gott, und manche Christen entwickeln sich nicht weiter, weil Gottes Saat in ihnen zu starke Konkurrenten hat, die ebenfalls Wurzeln schlagen und sich ausbreiten. Gibt es Unkraut in deinem Leben, das viel tiefer wurzelt als der Glaube? Dann wird das Unkraut über kurz oder lang den Glauben ersticken. Georges Bernanos

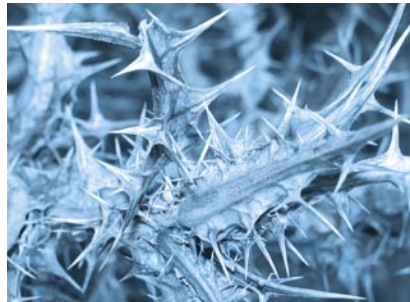
drückt es so aus: „Man verliert nicht den Glauben; er hört auf, dem Leben Form zu geben, das ist alles.“

1Joh 2,15 mahnt uns: *„Liebt nicht die Welt! Hängt euer Herz nicht an das, was zur Welt gehört! Wenn jemand die Welt liebt, hat die Liebe zum Vater keinen Raum in seinem Leben.“* Oder positiv ausgedrückt (Kol 2,6f.): *„Ihr habt der Botschaft, die euch verkündet wurde, Glauben geschenkt und habt euch Jesus Christus als dem Herrn unterstellt. Darum richtet nun euer ganzes Verhalten an ihm aus! Seid in ihm verwurzelt, baut euer Leben auf ihm auf. Bleibt im Glauben fest und lasst euch nicht von dem abbringen, was euch gelehrt worden ist.“*

#### 4.4. Der fruchtbringende Hörer (Saat auf guten Boden)

Nach drei Negativbeispielen macht Jesus zum Schluss deutlich, wie es eigentlich laufen soll. Jesus bringt es noch einmal auf den Punkt: Lebensveränderung geschieht, wenn wir sensibel sind für Gottes Reden. Wenn wir seine Hinweise ernst nehmen, seine Korrektur akzeptieren, seine Gedanken umsetzen (Mt 7,24; Lk 11,28: „hören“ und „tun“!). Dann blüht unser Leben auf, dann schlägt Gottes Denken Wurzeln tief in uns, dann wird die „Frucht“ sichtbar.

Wie andere unser Reden von Gott aufnehmen, müssen wir ihnen überlassen. Aber wir sind dafür verantwort-



lich, wie wir es aufnehmen. Ein deutliches Beispiel, wie diese Aufforderung in die Praxis zu übersetzen ist, sind die ersten Christen. Ihre „Frucht“ war offenkundig – sie wird unmissverständlich beschrieben (Apg 2,42f.47): *„Was das Leben der Christen prägte, waren die Lehre, in der die Apostel sie unterwiesen, ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, das Mahl des Herrn und das Gebet. Jedermann in Jerusalem war von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott ergriffen, und durch die Apostel geschahen zahlreiche Wunder und viele außergewöhnliche Dinge. [...] Jeden Tag rettete der Herr weitere Menschen, sodass die Gemeinde immer größer wurde.“*

Ein guter Nährboden für die persönliche Weiterentwicklung und für eine Weiterentwicklung der Gemeinde sind also offensichtlich folgende Punkte (jeder einzelne wäre eine ausführlichere Behandlung wert):

**1. Intensives Bibelstudium** (die ersten Christen waren geprägt durch *„die Lehre, in der die Apostel sie unterwiesen“*): Es geht darum, Gottes Stimme aufmerksam zu hören. Was will Gott *mir* sagen? Welche Maßstäbe gelten? Wenn wir die Bibel nicht kennen oder nicht ernst nehmen, fehlt uns die verlässliche Orientierung. Wir sind abhängig von anderen, kommen u. U. auf absurde Gedanken. Für die persönliche Beschäftigung mit Gottes Wort muss jeder seine passende Form,

einen passenden Zeitpunkt, einen geeigneten Ort finden.

**2. Gemeinschaft, Kontakt und Austausch** (das Leben der ersten Christen betonte den *„Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft“*): *„Allein geht man ein“* gilt auch für den Glauben. Einzelkämpfern geht früher oder später die Puste aus. Wir sollen uns gegenseitig ergänzen, ermutigen, stärken und korrigieren.

**3. Gemeinsamer Gottesdienst** (die ersten Christen schätzten *„das Mahl des Herrn“*): Wir müssen darauf achten, dass der Gottesdienst voller Ehrfurcht Gott gegenüber abläuft. Wir wollen ihm begegnen, ihn ernst nehmen und ehren. Aber die Gestaltung muss auch *„menschene würdig“* sein (Vers 46: die Zusammenkünfte der ersten Christen waren *„von überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt“*). Es geht nicht um die korrekte Durchführung frommer Liturgie (ob explizit ausformuliert oder in Prägungen und Gewohnheiten versteckt) oder um die Vermittlung abstrakter theologischer Theorie – Gottes Wort muss konkret und greifbar in unsere Situation hinein sprechen. Manche Prediger schwelgen mit Vorliebe in teilweise doch recht überzogenen Deutungen entlegener alttestamentlicher Details, die den Praxisbezug oft völlig außen vor lassen. In *„unseren“* Predigten (es sind hoffentlich nicht *„unsere Worte“*, Gott soll durch uns und zu uns reden!) muss es um die Themen gehen, die uns wirklich bewegen, um Hinweise, die aus Gottes Sicht für unsere Situation relevant sind. Wir können erwarten, dass etwas *„passiert“*, wenn wir uns nicht um menschliche Gedanken drehen, sondern Gottes Wort und Gott selbst in den Mittelpunkt rücken, zu uns spre-





chen lassen. Nur so wird die lebensverändernde Kraft Gottes erfahrbar (Röm 10,17: Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aus dem Wort Gottes).

**4. Das Gebet** war der vierte Aspekt, der die ersten Gemeinden zu etwas Besonderem machte. Auch wir brauchen das Gespräch mit Gott, müssen regelmäßig still werden vor ihm, um unsere Gedanken zu sammeln und seine besser zu verstehen. Auch hier gilt, dass jeder wie beim Bibellesen seine individuell passende Form, einen passenden Zeitpunkt, einen geeigneten Ort finden muss. Ich z. B. bete gerne beim Fahrradfahren auf dem Weg zur Arbeit. Aber genauso wichtig ist es, in gemeinsamen Gebetszeiten mit anderen Gottes Nähe zu suchen.

## 5. Schlussgedanken

Vielleicht bist du frustriert, weil du bezogen auf dein Engagement keine Resonanz, kein Wachstum, kein Weiterkommen siehst. Vielleicht denkst du, die Saat, die du ausstreust, wenn du anderen von Jesus erzählst, lande nur auf dem Weg. Dir soll das Gleichnis sagen: Du bist für den Erfolg nicht direkt verantwortlich, Gott schenkt das Wachstum (1 Kor 3,6). Du bist nur für das Aussäen zuständig. Wir müssen eine Menge säen, bis etwas aufgeht! Ob die Saat aufgeht, hängt davon ab, ob Menschen sich verändern lassen wollen. Vielleicht geht die Saat, die du aussäest, auch erst später auf. Lasst uns säen, säen, säen. Wir wissen nicht, zu welchem Hörer-Typ derjenige gehört, mit dem wir reden. Lasst uns für guten Ackerboden beten!

Vielleicht bist du aber auch ins Grübeln geraten, weil du denkst, dein Glaube müsste eigentlich mehr Auswirkungen auf dein Denken und Leben haben. Vielleicht willst du (noch

einmal) festmachen, dass Gottes Reden bei dir zu sichtbaren Fortschritten führen, dich deutlich prägen soll. Dann stellt das Gleichnis dir die Fragen: Wie hörst du auf Gottes Reden? Was will er dir sagen? Was machst du daraus?

- Bitte Gott, den Boden in dir zu lockern. Vielleicht benutzt Gott bereits Schicksalsschläge, die wie ein Pflug tiefe Furchen durch dein Leben ziehen, um den Boden zu lockern. Lass dich treffen, anstoßen, tief berühren! Sonst wächst nichts, sonst passiert nichts. Sag Gott, dass du offen für sein Reden sein willst. Bitte ihn um ein persönliches Wort und sei offen dafür, wie es dich erreicht – ob im Gebet, durch das Lesen der Bibel, durch ein Lied oder über einen Freund. Lass dir etwas sagen!

- Bitte Gott, dass er deinem Glauben tiefe Wurzeln gibt! Bitte ihn, dass er den Felsen wegsprengt, der vielleicht unter der Oberfläche lauert. Eventuell gibt es bei dir tief liegende Schuld oder versteckte Verletzungen, die jeglichen Tiefgang blockieren. Verdränge diese verborgene Ebene nicht, sondern lass Gott die großen Brocken der Vergangenheit wegräumen.

- Schneide die Dornen ab, rupf das Unkraut aus, räum auf in deinem Leben! Mach den Kopf frei für Gottes Wort! Schaffe dir Freiraum für die Begegnung mit Gott. Lass Gottes Reden nicht überlagert werden durch andere Eindrücke (Fernsehen, Ablenkung, Routine ...)!

*„Gesagt ist noch nicht gehört, gehört noch nicht verstanden, verstanden noch nicht einverstanden, einverstanden noch nicht angewandt und angewandt noch nicht beibehalten.“*  
(Konrad Z. Lorenz)

Ulrich Müller